

Mit Musik die Fantasie des Zuhörers beflügeln

Till Brönner

Das neue Album des versierten Trompeters und Flügelhornisten Till Brönner trägt schlicht und einfach seinen Namen. Es wird so zum selbstbewussten Bekenntnis von Eigenständigkeit und reflektiertem Können des Protagonisten, der inzwischen auf eine zwei Dekaden andauernde Karriere zurückblickt und diese bereits in Buchform dokumentiert hat. Till Brönner zeigt seine eigene Version einer gut hörbaren und publikumsaffinen Musik – rein instrumental ausgeführt, voll ausgefeilter Harmonik und auf dem Punkt gebrachtem Spiel im Bandkontext. Der Musiker und Bandleader ist zwar längst erwachsen geworden, gestattet aber seinem inneren Kind auch heute noch, in Erinnerungen und Träumen zu schwelgen und diese musikalisch umzusetzen.

Von Carina Prange

sonic: Till, bevor wir zu deinem aktuellen Album kommen – du hast 2010 unter dem Titel „Talking Jazz“ ein Buch über dein Leben als Jazzmusiker herausgebracht. Hast du damals dein Leben Revue passieren lassen und einfach einige Stationen davon in Buchform umgesetzt?

T. Brönner: Das Buch ist keine Autobiografie. Das hätte ich auch recht vermessen gefunden mit nicht mal vierzig Jahren!

Aber natürlich finden sich viele autobiografische Momente darin. In der Hauptsache beschreibe ich, wie meine Stationen auf dem Weg zum Profimusiker bisher so ausgesehen haben. Auch die Hürden, Klischees und deutschen Mentalitäten bleiben nicht unbeleuchtet. (*lacht*) Ich erhebe allerdings keinen Anspruch auf Objektivität! Wer aber meine Sicht der Dinge lesen möchte, der ist mit dem Buch nah an mir dran.

sonic: War es leicht, dein Leben so der Öffentlichkeit zu präsentieren?

T. Brönnner: Es war der Verlag Kiepenheuer & Witsch, der mich damals einlud, dieses Buch zu schreiben – zusammen mit Claudius Seidl. Der Mann hat so einige sehr lange Gespräche mit mir geführt, über die wir auch zu Freunden geworden sind. Diese Gespräche waren Grundlage für ein Buch, das also durchaus als Interviewbuch verstanden werden kann. Möglicherweise könnte es einen zweiten Band nach sich ziehen, wenn genügend Zeit vergangen ist.

Mein Privatleben trenne ich ja deutlich von meinem beruflichen Leben. Letzteres finde ich auch immer noch interessanter, als den Menschen unaufgefordert einen Einblick in mein Inneres aufzudrängen, das ich manchmal selbst nicht genau kenne.

sonic: Apropos „berufliches Leben“ – zwischen „Generations of Jazz“ von 1993 und dem neuen Album „Till Brönnner“ liegen knapp zwanzig Jahre erfolgreicher Musikerkarriere. Eine ziemlich lange Zeit.

T. Brönnner: Nun, die Zeit ist dann doch wie im Fluge an mir vorbeigerauscht! Wenn man aber heute auf die Produktionen zurückblickt, schwant einem schon, wie lange man das bereits macht ... Ich schaue aber grundsätzlich gerne nach vorne, denn da wartet in der Regel immer etwas Interessantes.

sonic: Flossen diese bewussten zwanzig Jahre dann aber doch in die Überlegung mit ein, dass es Zeit sei für ein Album mit dem schlichten Titel „Till Brönnner“?

T. Brönnner: Unterbewusst vielleicht schon. Ich bin heute der, der ich in diesen zwanzig Jahren geworden bin. Eine Essenz meiner Einflüsse und Vorlieben. Das wollte ich nicht noch mit einem extra Titel kundtun.

sonic: In diesen ganzen Jahren bist du auch als Komponist, Arrangeur und vor allem als Produzent tätig gewesen. Wie wird man Produzent, vor allem ein guter? Ist das etwas, was man lernt, oder kommt man damit auf die Welt?

T. Brönnner: Wer bestimmte Produktionen des Künstlers „XY“ sein Leben lang mochte und wie einen Schatz gehütet hat, der wollte immer auch wissen, warum diese Alben so genial waren. Ich bekomme heute noch lange Ohren, wenn ich mit Benny Golson beispielsweise beim Essen sitze und er erzählt mir aus der Zeit mit Clifford Brown. Davon lernt man viel Nützliches. Beispielsweise die Frage, wie gut muss Musik vorbereitet sein, bevor man mit ihr in ein Tonstudio geht? Wann ist etwas „schon da“ und gut – obwohl man denkt, etwas noch viel Besseres bekommen zu müssen. Was kann der Computer bis heute nicht reparieren oder ändern, obwohl technisch fast alles geht? Antworten auf solche Fragen haben mich im Laufe der Jahre auch als Produzent geprägt. Nicht selten hilft es, eine gute Menschenkenntnis zu haben, wenn die Egos durch die Luft fliegen. *(lacht)*

sonic: Welches von deinen eigenen Alben ist bis heute deine „Lieblingsproduktion“?

Pearl Flute

A Tradition of Innovation

Quantz Forza

„mit diesem geht es voraus“.

Unterstützt
deine
Entwicklung!

Besuchen sie uns auf der
Frankfurter Musik Messe
Halle 4.1, Stand E13

Angebot exklusiv bei:



PEARL FLUTES
CERTIFIED QUALITY DEALER

- Beste Unterstützung
- Beste Auswahl
- Beste Empfehlung

EQUIPMENT

Trompete: Yamaha 6330B

T. Brönner: „Das Instrument wurde meinen eigenen Wünschen und Bedürfnissen entsprechend gefertigt und ist danach in Serie gegangen. Es handelt sich um das Modell 6330B. Dieses gibt es seit 2013 auch in einer überarbeiteten versilberten Variante. Bei diesem sehr fruchtbaren und interessanten Projekt hat mich Thomas Lubitz von Yamaha schon seit Jahren tatkräftig begleitet und betreut.“

Flügelhorn: Inderbina „Sera“

T. Brönner: „Thommy Inderbina aus Buchs ist seit Jahren eine Schweizer Koryphäe auf seinem Gebiet. Ich kenne bis dato kein Flügelhorn, das mir besser gefällt als seines!“

Mikrofon (Bühne): DPA, kabellos mit Sender

T. Brönner: „Diese Mikrofone aus Dänemark bilden mein Klang- und Lautstärke-Spektrum ziemlich perfekt ab, ohne zu zerren oder zu verfremden.“

T. Brönner: Ich denke, das kann ich nur schwer sagen. Ich finde an allen etwas wieder, was ich auch heute noch mag. Vielleicht sind es rückblickend aber die Alben „Love“ und „Oceana“, die mir immer noch sehr am Herzen liegen. Mein aktuelles Album hat möglicherweise ebenfalls das Potenzial, mich lange zu erfreuen.

sonic: Till Brönner, der Jazztrompeter, ist in Deutschland das, was man eine „bekannte Größe“ nennt – nicht zuletzt auch durch die ECHO-Preisverleihungen, den „Preis der deutschen Schallplattenkritik“ und durch Auftritte und Showleitung im Fernsehen. Erschließt diese mediale Präsenz dir neue Hörergruppen, stellt sich also eine Verbindung her zwischen dem Musikstück, das im Radio läuft, und der öffentlichen Person Till Brönner?

T. Brönner: Ich muss da ehrlich bleiben: Es ist und bleibt auch für mich eine echte Herausforderung, meine Musik in den Medien so zu präsentieren, dass sie sich beispielsweise unmittelbar besser verkauft oder dass mein Gesicht mit dieser Musik direkt in Verbindung gebracht wird. Das hat sicher mit den wenigen Plattformen im Fernsehen zu tun, die überhaupt noch Musik präsentieren. Wenn ich von einer Talkshow eingeladen werde, spürt man seitens der Gastgeber stets die Furcht, zu viel über „Jazz als Musik“ reden zu müssen und damit die Zuschauer zu langweilen oder zu überfordern. Das führt im Regelfall dazu, dass ich dazu befragt werde, wie es war, mit Hildegard Knef zu arbeiten! Darüber gebe ich natürlich immer gerne Auskunft – denn es war in der Tat eines meiner persönlichen und künstlerischen Highlights. Ich habe jedoch meistens meine Trompete griffbereit, die erstens ein kleiner Hingucker ist und zweitens mit mir in Verbindung gebracht wird. Für längere Erklärungen, was man sich beim aktuellen Album „so gedacht hat“, bleiben in der Regel die Print- und Radiointerviews. Hier erreicht man das Kernpublikum, das zu pflegen sich lohnt und Freude macht.

sonic: Zurück zum neuen Album: Die Hälfte der Stücke auf „Till Brönner“ stammt aus deiner Feder. Erzählst du etwas zu den Stücken „Will of Nature“, „F.F.H.“ und „The Gate“?

T. Brönner: „Will of Nature“ habe ich in sehr kurzer Zeit zu Papier gebracht, im Grunde in so kurzer, dass ich es einfach mal dem „Willen der Natur“ zugeschrieben habe – dieses Stück sollte wohl einfach das Licht der Welt erblicken. Der Titel „F.F.H.“ ist die Kurzform von „For Freddie Hubbard“, für mich ein großer Einfluss auf der Trompete. Das Material von „The Gate“ lag wiederum bereits länger in der Schublade und wartete auf seinen Moment, eingebunden und geformt zu werden. Am Ende dieser Wartezeit stand quasi das „Tor“ zum Leben – und schon war wieder ein Titel gefunden. Der musikalische Inhalt einer Komposition ist und bleibt für mich aber wichtiger als jeder Titel, denn er ist es, der die Phantasie des Zuhörers beflügeln soll!

sonic: Wie kam die Auswahl der anderen Tracks zustande?

T. Brönner: Es sind einige Covertracks dabei, die sehr gut zu dieser Zeit passen. Wir reden von den späten 1960ern bis etwa 1978. Da gibt es eine große Auswahl an Kompo-

sitionen, aus der wir geschöpft haben. Am Ende entscheiden wir uns für die besten Versionen und Tracks. Einiges landet aber immer im Giftschränk oder Papierkorb.

sonic: Du spielst auf „Till Brönner“ überwiegend Flügelhorn, was sehr schön klingt. Wieso hast du das Flügelhorn ganz offensichtlich meist der Trompete vorgezogen?

T. Brönner: Ich habe sehr lange kein Flügelhorn gespielt – weder auf Konzerten noch auf CDs. Dann habe ich dieses Instrument im vergangenen Jahr wiederentdeckt und mich erneut bis über beide Ohren verliebt. Es ist eigentlich mein Klangideal für alle Register; heute weiß ich das. Auch auf der Trompete kommt eigentlich immer wieder meine durch das Flügelhorn geprägte Klangvorstellung zum Tragen, weil ich halt so denke. Die Vorstellung ist oft wichtiger als der technisch-physische Aspekt.

sonic: Dein Sound auf dem Flügelhorn klingt gereift – ist das Finden eines solchen Sounds eine Momentaufnahme, das Ergebnis langjähriger Lebenserfahrung oder schlichtweg Können?

T. Brönner: Mein Klangideal ist die menschliche Stimme. Und dieser komme ich subjektiv empfunden mit einem Flügelhorn recht nahe. Da gibt es Luftgeräusche und Frequenzen, die sich gut in eine Band einpassen, zum großen Ganzen beitragen, statt nur immer herauszustechen.

sonic: Du hast in Köln unter anderem bei Prof. Malte Burba studiert. Seit 2009 unterrichtest du in Dresden an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber. Dort arbeitest du im Studiengang „Jazz, Rock und Pop“ ausgerechnet mit Herrn Burba eng zusammen. War das nicht zunächst merkwürdig, mit deinem ehemaligen Lehrer gemeinsam zu unterrichten?

T. Brönner: Nein, Malte Burba und ich unterrichten bereits länger miteinander, als unsere Professur in Dresden das markiert! Wir hatten schon früh, im Rahmen einiger selbst organisierter Workshops festgestellt, dass gerade eine Kombination unserer Angebote das Besondere darstellt. Dass wir so in der Lage sind, viele Fragen und Probleme zu beleuchten, die auf einem Blechblasinstrument entstehen können – wenn man zum Beispiel einen ganzen Abend frei improvisierend auf der Bühne stehen möchte. Ich bin ja selbst lebendiges Beispiel dafür, wie man sich grundlegender Probleme auf dem Blechblasinstrument durch die Methode von Malte Burba langfristig entledigen kann! (*lacht*) Diese Tatsache, finde ich, begünstigt unsere Glaubwürdigkeit sogar noch.

sonic: Wie beschreibst du diese Zusammenarbeit aus deiner Perspektive?

T. Brönner: Für mich ist diese Zusammenarbeit ein großes Geschenk, denn sie zeigt mir immer wieder, dass sich Ausdauer und das Bewahren der Ruhe lohnen. Ebenfalls bemerkenswert finde ich, wie viel Freude man am Erfolg und Weiterkommen anderer haben kann. Auch wenn man denen vielleicht nur einige wenige Tips gegeben hat. ■